Frühbronzezeitliche Funde von Spiez-Faulensee, Glumme, St. Columban und Burg

Autor(en): **Hafner, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): **- (2008)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-726688

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frühbronzezeitliche Funde von Spiez-Faulensee, Glumme, St. Columban und Burg

Funde aus den Ausgrabungen der Jahre 1960 und 1961

Albert Hafner

Einleitung

Anfang der 1960er Jahre sollte in Spiez-Faulensee am Thunersee eine neue Kirche errichtet werden. Auf dem Baugelände befanden sich die Ruinen der mittelalterlichen St. Columbankapelle, die in der Folge durch den Bau zerstört wurden. Bei Rettungsgrabungen in den Jahren 1960/61 wurden auch verschiedene frühbonzeitliche Objekte geborgen. Es handelt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um Grabfunde. Die Region des unteren Thunersees ist seit langem als reiche Fundregion der Frühbronzezeit bekannt.

Die Ausgrabungen von 1960/61

Im Februar 1997 hat Frau Hanni Schwab, ehemalige Kantonsarchäologin des Kantons Fribourg, dem Archäologischen Dienst Bern das Fundmaterial und die Dokumentation zu den Ausgrabungen in Spiez-Faulensee übergeben, an denen sie als Studentin in den Jahren 1960 und 1961 beteiligt war.[1]

Die Kirchgemeinde von Spiez ersuchte 1960 – der Archäologische Dienst existierte damals noch nicht – die kantonale Kunstaltertümerkommission um einen Beitrag zur Durchführung einer Sondiergrabung. Sie sollte den genauen Standort der Fundamente der ehemaligen St. Columbankapelle in Faulensee ermitteln. Damals ging man davon aus, dass die Kapelle aus dem 10. Jahrhundert stammt. Bis 1863 war sie im Gelände noch als Ruine sichtbar. Die Kirchgemeinde beabsichtigte auf der «Glumme», einem Gelände mit schönster Aussicht auf den Thunersee und die Berge, ein neues Gotteshaus zu errichten (Abb. 1 und 2).

Abb. 1: Spiez-Faulensee, Glumme, St. Columban und Burg. Foto des Kirchenneubaus von 1961 mit Blick auf den See und die Berge.

Der markante Bevölkerungszuwachs des Gemeindeteiles Faulensee liess damals die Errichtung einer weiteren Kirche als dringend notwendig erscheinen.

Mit der Ausgrabung wurde der ortsansässige Architekt und Bildhauer E. Baumann beauftragt, der zusammen mit Arbeitern einer Baufirma im Juni 1960 die Grundmauern der Kapelle freilegte und die Pläne zeichnete. Er benachrichtigte ausserdem das Bernische

1 Archiv des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern. Fp-Nr. 339.010.1997.01-04; LK 1228; Landeskoordinaten 620 200/169 460; Höhe 586 müM.

Historische Museum über den Fund von mehreren frühgeschichtlichen Gräbern.[2] Im Juli 1960 fand zufällig auf dem benachbarten Eggli von Faulensee eine Ausgrabung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Bern statt. Die Studierenden kamen den Arbeitern zu Hilfe und gruben die schon teilweise angeschnittenen Bestattungen aus.[3]

Abb. 2: Spiez-Faulensee, Glumme, St. Columban und Burg. Situationsplan. M. 1:10 000.

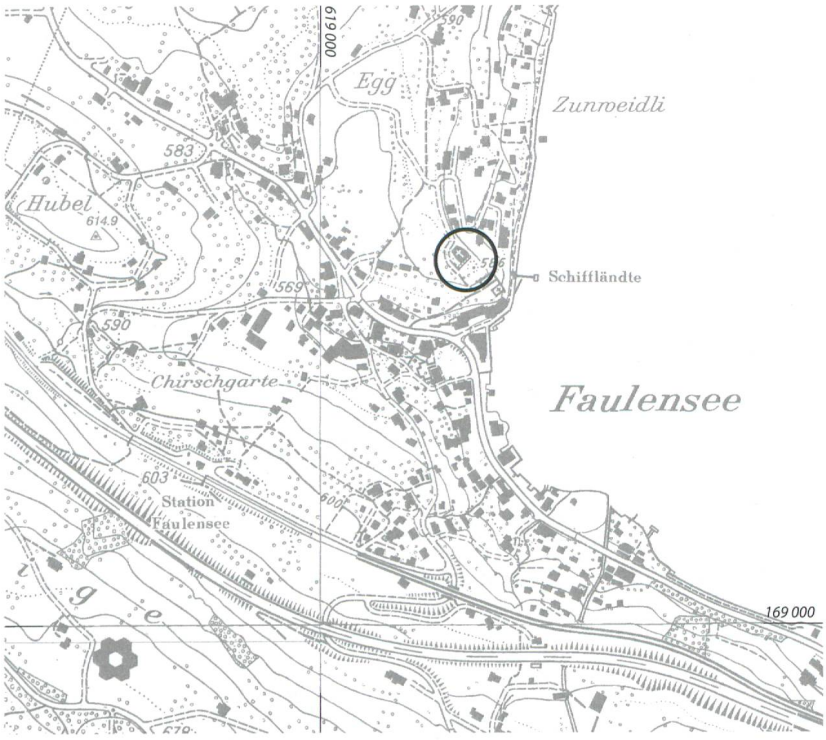
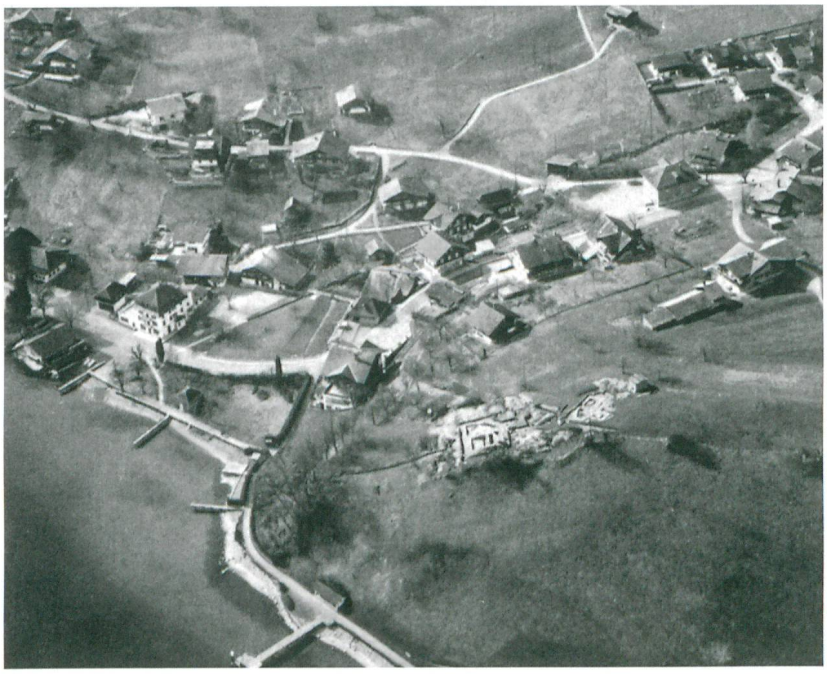


Abb. 3: Spiez-Faulensee, Glumme, St. Columban und Burg. Luftaufnahme der Ausgrabung von 1961.



Bei dieser Gelegenheit liessen sie auch die Arbeiter einen Sondiergraben durch die Wiese im Osten der Kirche ausheben, der in nordöstlicher Richtung bis zu einer künstlichen Erhöhung führen sollte. Sie wollten damit abklären, ob es sich bei dem Sporn der Glumme möglicherweise um einen eisenzeitlichen Grabhügel handeln würde. Zur allgemeinen Überraschung entdeckten sie die Fundamentreste einer bis dahin völlig unbekannten Burgruine (Abb. 3).

Der Kirchgemeinde von Spiez und dem mit dem Kirchenneubau beauftragten Architekten Dubach passten die archäologischen Funde überhaupt nicht ins Konzept. Dieses sah eine rasche Verwirklichung des Neubaus vor. Ihre Weigerung, den Standort der neuen Kirche um einige Meter zu verschieben und damit die Zerstörung der mehr als tausend Jahre alten Fundamente zu verhindern, löste in historisch interessierten Kreisen eine Welle der Empörung aus. In der Folge entstand ein «Aktionskomitee für die Erhaltung der Kolumbankapelle» und der Historische Verein des Kantons Bern mobilisierte alle Kräfte.[4] Vergebens, wie sich zeigen sollte. Gleichzeitig wurde versucht, eine wissenschaftliche Ausgrabung auf die Beine zu stellen, um die Fundstelle noch vor der Zerstörung zu dokumentieren.[5]

Zunächst wurde im Kanton Bern niemand gefunden, der Erfahrung mit mittelalterlichen Befunden besass. Da die Zeit drängte – die Kirchgemeinde verfügte nämlich inzwischen über eine rechtsgültige Baubewilligung – erklärte sich die Abteilung Ur- und Frühgeschichte des Bernischen Historischen Museums bereit, einzuspringen. Ein Fachmann des

2 Nach den Grabprotokollen der Dokumentation sind im Juli 1960 drei Gräber zu Tage gekommen, während im Tagebuch von Hanni Schwab ein viertes (Kinder)grab erwähnt wird.
3 Ausgrabung der Studenten C. Clément und C. Jenzen vom 11.7.-14.7.1960 unter der Leitung von H. Schwab.
4 Im Mai und Juni 1961 berichteten die Berner Zeitungen empört über die beabsichtigte Zerstörung der Fundamente der St. Columbankapelle. Die Verlautbarungen des Historischen Vereins wurden bereitwillig veröffentlicht und durch Hintergrundartikel unterstützt, während Erklärungen der Baubefürworter mit Unverständnis kommentiert wurden (Zeitungsausschnitte im Archiv des ADB).
5 Siehe dazu auch den Bericht des damaligen kantonalen Denkmalpflegers: von Fischer 1962.

Schweizerischen Landesmuseums in Zürich erteilte aus der Ferne Ratschläge und zwischen Januar und August 1961 gruben die Prähistoriker in Faulensee aus.[6] Sie dokumentierten den Verlauf der Mauern von Kapelle und Burg und bargen insgesamt 41, meist frühmittelalterliche Skelette. Darunter befanden sich jedoch auch zwei Bestattungen, die innerhalb der Burgmauern entdeckt wurden, und die schon auf der Ausgrabung als frühbronzezeitlich angesprochen wurden. Schon damals war allgemein bekannt, dass in der Region des unteren Thunersees verschiedene Gräber dieses Zeitabschnittes gefunden worden waren.[7]

Die Grabfunde

Während alle Aktivitäten des Jahres 1961 ausführlich in den Grabungstagebüchern festgehalten wurden, fehlen diese für die Ausgrabung der frühbronzezeitlichen Gräber im März 1961. Die Auswertung beruht im Wesentlichen auf den Grabprotokollen, den Befundskizzen mit schriftlichen Bemerkungen und den Grundrissplänen mit der Lage der beiden Gräber (Abb. 4). In allen Dokumenten sind sie als Grab 3 und 4 bezeichnet.[8] Das Skelettmaterial der beiden Gräber ging nach einem Brief von 1980 zur Untersuchung an den Anthropologen Bruno Kaufmann. Ein Bericht dazu ist nicht bekannt.[9]

Grab 3 wurde am 23. 3. 1961 beim Freilegen der Burgmauern entdeckt (Abb. 5). Hanni Schwab notierte auf der Zeichnung vom gleichen Tag: «Die Schicht über dem Grab war braun, lehmig, hart und äusserst klebrig, reich an kleinsten Keramikfragmenten. Das Skelett lag wenig eingetieft in einer hellen harten Kiesschicht.» Zu dem Skelett bemerkte sie: «Unterarm- und Fingerknochen lagen unter dem Becken.» Das Grab war W-O orientiert.[10] Die Länge des Skelettes betrug – aus der Zeichnung gemessen – etwa 1,10 m und spricht für ein Kind. Zur Totenlage gibt es keine Angabe von H. Schwab. Nach ihrer Zeichnung wurde die Bestattung aber eindeutig in gestreckter Rückenlage vorgenommen.

Die Grabgrube war etwa 1,15 m lang und etwas mehr als 0,4 m breit. Auf der Befundskizze des Grabes ist ein Brett eingezeichnet

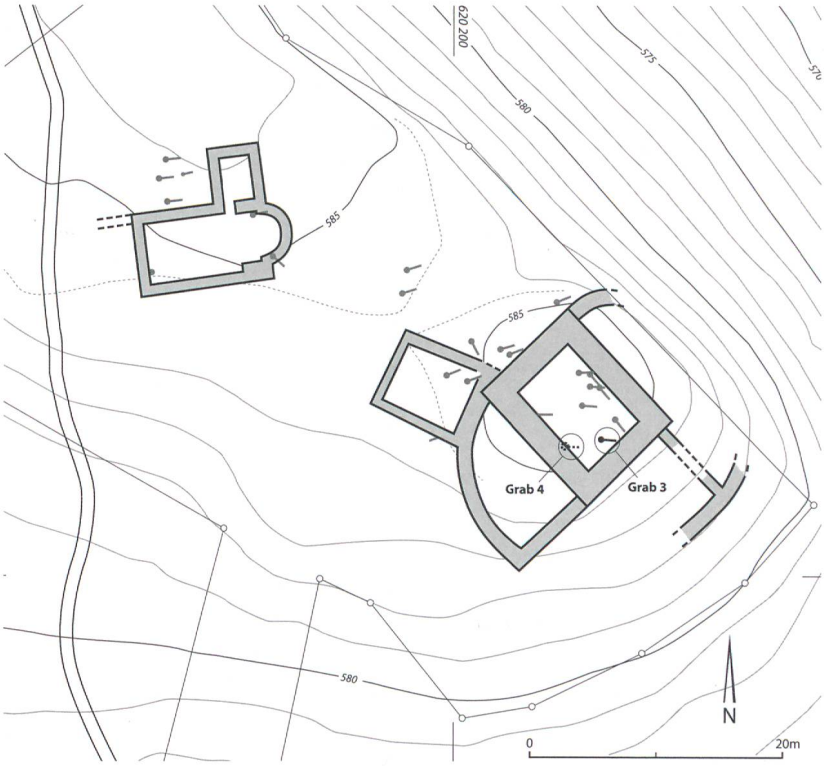


Abb. 4: Spiez-Faulensee, Glumme, Burg. Grundrissplan der Burg und der Kapelle sowie Lage der verschiedenen Bestattungen. Die frühbronzezeitlichen Bestattungen sind als Grab 3 und 4 bezeichnet. M. 1:600.

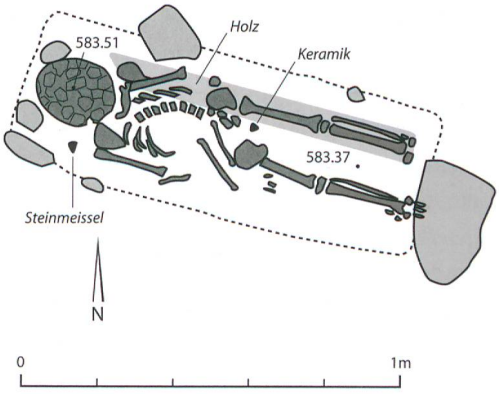


Abb. 5: Spiez-Faulensee, Glumme, Burg. Grab 3. Umzeichnung der Befundskizze von H. Schwab. M. 1:20.

6 Nach den Grabprotokollen fanden folgende Arbeiten statt: Am 20. Januar 1961 wurden zunächst drei Gräber auf dem Bödeli von H. Schwab ausgegraben. Am 10. März leitete H. G. Bandi die Untersuchung von zwei Gräbern und am 23. März wurden zwei Gräber unter der Leitung von H. Schwab dokumentiert. Grössere Kampagnen fanden vom 27. März–10. April (Leitung: F. May) und vom 12. Mai – 10. Juni statt (Leitung: H. Schwab). Der Aushub wurde in der Zeit vom 17.–29. Juli von R. Spillmann überwacht. Publizierter Grabungsbericht Schwab 1963.

7 Die frühbronzezeitlichen Gräber von Thun, Renzenbühl sind schon in den Jahren 1829–53 entdeckt worden und zählen zu den ältesten und bekanntesten archäologischen Funden im Kanton Bern. In den Jahren 1920–41 sind Gräber der Frühbronzezeit in Amsoldingen, Waldweid-Dählimoos, Thun, Wiler und Spiez, Dorrenmatte gefunden worden (Hafner/Suter 1998, 385). Kurz nach der Ausgrabung veröffentlichte Chr. Strahm eine Zusammenfassung der frühbronzezeitlichen Funde von Thun aus den Beständen des Bernischen Historischen Museums (Strahm 1964).

8 Diese Terminologie wird beibehalten, obwohl auch andere Gräber von Spiez-Faulensee die gleiche Bezeichnung tragen. Über das Datum der Ausgrabung können sie eindeutig zugeordnet werden.

9 Das Skelettmaterial befindet sich heute in der Sammlung des Naturhistorischen Museums Bern, eingelagert im Depot Aegerten des Archäologischen Dienstes Bern (KIS Nr. 43 und 90; NHM Nr. 987–989).

10 Nach der Zeichnung: 105° (N = 0/360°). Die Blickrichtung des Schädels ist nicht zu erkennen.

und auch mit «Holz» bezeichnet. Es ist möglich, dass es sich um die Reste eines hölzernen Einbaus oder Sarges gehandelt hat. Der Holzrest ist auf der Zeichnung etwa 80 cm lang und 8 cm breit.[11] Am Fussende des Skelettes befand sich eine grosse Steinplatte von maximal 31 × 19 cm und fünf kleinere Steine lagen im Kopfbereich beziehungsweise seitlich des Brettes. H. Schwab vermerkte, dass «Zehenknochen direkt unter dem Stein» gefunden wurden.

In allen Berichten wird ein Steinbeilfragment oder «Steinmeisselchen» erwähnt (Abb. 6,1). Es lag nach der Befundskizze links neben dem Kopf. Das Stück ist jedoch kaum richtig anzusprechen. Es sieht so aus, als ob der Splitter eines Steinbeiles später noch einmal überarbeitet worden wäre, denn die längs verlaufende Bruchkante ist überschliffen. Es handelt sich jedenfalls nicht um ein typisches Steinbeil oder ein Fragment davon. Weitere Funde sind eine kleine Keramikscherbe, die unterhalb des Beckens gefunden wurde, und zwei Scherben aus Schichten oberhalb des Grabes.[12]

Grab 4 wurde ebenfalls am 23. 3. 1961 beim Freilegen der Burgmauern entdeckt. Es war schon beim Bau der Mauern gestört worden, wie aus der Bemerkung H. Schwabs im Grabprotokoll hervorgeht: «Durch Fundament gestörte Bestattung, Knochen lagen wirr durcheinander.» Eine Befundskizze existiert deshalb nicht. H. Schwab notierte auf einer Zeichnung der Fundgegenstände: «Fundumstände: in einer ca. 30 cm dicken Schicht (ca. -110 bis -150, bezogen auf Punkt 585,05) auf einer Fläche von ca. 3 m, lagen verstreut:
a.) zahlreiche Knochenfragmente (Ober- und Unterkiefer und Schädelfragmente), ein Hundezahn, ein Kuhzahn und
b.) verschiedene Bronzen: eine Rollennadel, ein Rudernadelfragment, zwei Ringlein, sechs Fragmente von aufgerollten Bronzeplättchen (Halsschmuck).»

Zu der Grösse und der Orientierung des Skeletts, der Totenlage und dem Grabbau kann wegen der Störung nichts gesagt werden. Die Beigaben aus Bronze (Abb. 6,2–5) beinhalten den Kopfteil einer Rautennadel, eine leicht fragmentierte Rollenkopfnadel mit rundem Schaft und zwei (Ohr)ringe. Die sechs Fragmente von Blechröhrchen stammen – nach dem Fundbericht im JbBHM von H. Schwab zu urteilen – ursprünglich von zwei vollständigen «Röllchen aus Bronzeblech». Weitere Funde sind acht kleine Keramikscherben.[13] Die erwähnten Tierzähne sind nicht mehr vorhanden.

Die Datierung der Gräber

Die Bronzebeigaben aus Grab 4 von Spiez-Faulensee datieren die Bestattung typologisch in die entwickelte Frühbronzezeit, das heisst in die Zeit zwischen etwa 1900/1800 und 1600 v. Chr., denn Rollenkopf- und Rautennadeln sowie Blechröhrchen sind typische Grabbeigaben dieses Zeitabschnittes. Aus der Westschweiz sind zahlreiche Vergesellschaftungen mit Dolchen, Randleistenbeilen und anderen Nadelformen bekannt.[14] Leider kennen wir bei Grab 4 den Befund nicht, so dass unterstützende Angaben von dieser Seite ausfallen. C14-Datierungen des Skelettmaterials liegen nicht vor.

Typisch frühbronzezeitliche Rollenkopfnadeln weisen einen tordierten Schaft und einen quadratischen Querschnitt auf. Dies ist bei der Nadel von Spiez-Faulensee nicht der Fall, sie gehört der einfachen Variante mit glattem, rundem Schaft an. Die Verbreitung von Rollenkopfnadeln ist gross und erstreckt sich in östlicher Richtung bis in die Slowakei und im Süden bis nach Italien.[15] Gut vergleichbare Rollenkopfnadeln wurden in Gräbern der Region des unteren Thunersees mehrfach gefunden. Neben einem gemeinsamen Vorkommen mit Ösenkopf- und Flügelnadeln, ist auch die Vergesellschaftung mit einem Randleistenbeil und einer triangulären Dolchklinge belegt.[16]

Von der Rautennadel ist nur das Kopfplättchen erhalten. Es weist sowohl end- wie schaftseitig eine Bruchstelle auf. Es ist deshalb anzunehmen, dass die Nadel ursprünglich ein gerolltes Kopfende gehabt hat, wie dies für Rautennadeln typisch ist. Sie sind hauptsächlich in der Westschweiz und im ostfranzösischen Jura verbreitet. Einzelne Nadeln stammen auch aus dem Oberrheingebiet, dem Tessin und von den oberitalienischen Seen.[17]

11 Nach der Originalzeichnung handelt es sich vermutlich um ein senkrechtes Brett. Die Kante ist auf etwa 2 cm kräftig gezeichnet, während die Fläche des Brettes auf etwa 6 cm schattiert eingetragen ist.

12 Von den drei Scherben misst die grösste 2,5 cm. Sie sind alle mittelgrob gemagert und von rötlicher Farbe. Das Stück aus dem Grab weist eine Wandstärke von 8 mm auf. Die Scherben aus der Schicht über dem Grab sind stark verrundet und deshalb undefinierbar.

13 Mit Ausnahme einer Scherbe, die 4 × 5,5 cm misst (Wandstärke: 12 mm), sind alle anderen etwa von der Grösse eines Daumennagels. Sie sind wie die Scherben aus Grab 3 mittelgrob gemagert und von rötlicher Farbe, ohne Verzierungen und ohne besondere Merkmale.

14 Hafner 1995, 149–151 und Tab. 13.

15 Hafner 1995, 149 und Abb. 73 und 74.

16 Rollenkopfnadeln mit glattem Schaft liegen aus Grab 1 von Spiez-Einigen, Holleeweg und aus dem Grab von Hilterfingen, Schlosspark Hünegg vor. Nadeln mit tordiertem bzw. quadratischem Schaft sind aus dem Doppelgrab 2 von Spiez-Einigen, Holleeweg und aus Grab 1 von Spiez, Dorrenmatte bekannt: Hafner/Suter 1998, 410–411 und Abb. 8.10.13.14. David-Elbiali 2000, 159–163 sowie Abb. 63 und 65.

17 Hafner 1995, 151 und Abb. 74.

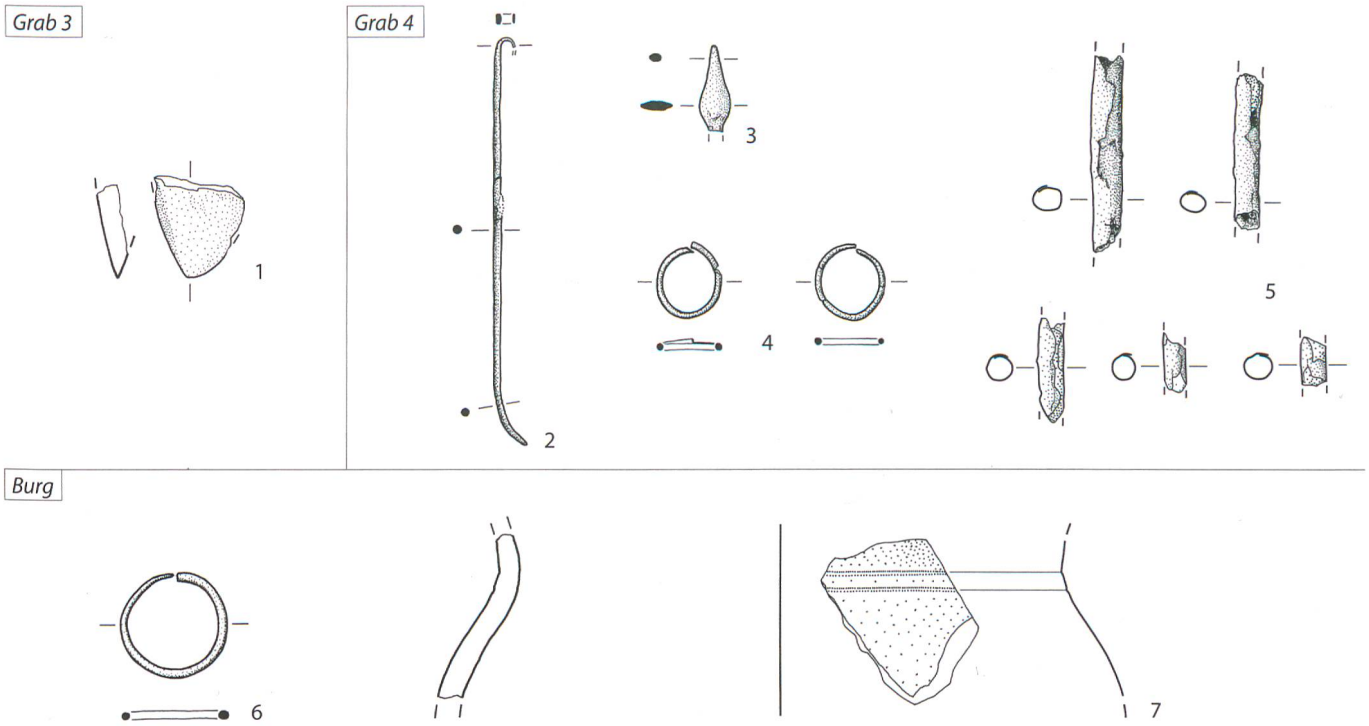


Abb. 6: Spiez-Faulensee, Glumme, Burg. Funde. 1 Grab 3. 2–5 Grab 4. 6–7 Funde aus der Burg. 1 Steinbeilfragment, 2 Rollenkopfnadel, 3 Kopfteil einer Rautennadel, 4 zwei (Ohr)ringe, 5 fünf Fragmente von Blechröhrchen, 6 Ring, 7 Wandscherbe mit Rillenzier. Nicht abgebildet: übrige Keramik und drei flache Blechfragmente.

Aus der Nachbarschaft des Berner Oberlandes liegen zwei vergleichbare, vollständige Exemplare in dem bekannten Grab 1 von Thun, Renzenbühl vor. Sie gehören hier zu einer auffällig reichen Grabausstattung mit goldstiftverziertem Randleistenbeil, Vollgriffdolch, Gürtelhaken und Kopfband.[18]

Auch die Fragmente der zwei vermutlich vollständigen Blechröhrchen können ohne Probleme typologisch in die Frühbronzezeit datiert werden. Vergleichbare Funde aus dem Berner Oberland gibt es nicht. Hier sind bislang nur – allerdings relativ ähnliche – bronzene Spiralröllchen bekannt.[19] In der übrigen Westschweiz kommen hingegen Kombinationen von Blechröhrchen mit Rautennadeln, Rollenkopfnadeln, Dolchen, Randleistenbeilen und Ösenhalsringen in Gräbern vor.[20]

Die beiden einfachen Ringe kommen aufgrund ihrer Grösse fast nur als Ohrschmuck in Frage. Dafür spricht auch, dass sie als Paar vorliegen. Vergleichsstücke zu den beiden Ringen sind nicht bekannt. Die meisten frühbronzezeitlichen Ohrringe sind spiralförmige Ringe mit bis zu fünf Windungen. Auch sie sind häufig paarweise gefunden worden.[21]

Aufgrund der Beigaben in Grab 4 kann nicht eindeutig auf ein Frauen- oder Männergrab geschlossen werden, denn keine der Beigaben ist geschlechtsspezifisch. Vielmehr sind Rauten- und Rollenkopfnadeln die einzigen Nadeln, die sowohl in Frauen- wie in Männergräbern vorkommen. Auch Blechröhrchen kommen in Gräbern mit Bestattungen beiderlei Geschlechts vor.[22] Allenfalls zeigen Ohrringe eine gewisse Tendenz zur Beigabe in Frauengräbern. Sofern sie in Kombination vorkommen, liegen sie immer zusammen mit Rauten- und Rollenkopfnadeln vor. Dies ist der Fall für die weiblichen Bestattungen im Wallis von Sion, Petit Chasseur I (Grab 2) und Collombey-Muraz, Barmaz, Grab 6. Auch in Ollon-Saint-Triphon, Le Lessus ist im Grab 2 von 1979 eine Kombination von Ohrringen, Rollenkopf- und Rautennadel gegeben, allerdings soll es sich dort um einen männlichen Toten handeln.[23]

Bei Grab 3 ist die Datierung auf den ersten Blick weniger eindeutig, denn bronzene Beigaben fehlen vollständig. Abgesehen von drei kleinen, kaum zu interpretierenden Scherben ist nur eine Art rudimentäres Steinbeil gefunden worden. Grundsätzlich kann damit auch eine

18 Hafner/Suter 1998, 412 sowie Abb. 8 und 11.
19 Spiralröllchen aus Thun, Wiler, Grab 4 und Hilterfingen, Schlosspark Hünegg: Hafner/Suter 1998, 410 bzw. 413 und Abb. 9 bzw. 13.
20 Gallay 1971, 115 und Abb. 1.
21 Hafner 1995, 160 und Abb. 81.
22 Hafner 1995, 82.
23 Hafner 1995, 160 und Tab. 14.

neolithische Datierung nicht ausgeschlossen werden. Für eine Datierung in die Frühbronzezeit spricht vor allem der Befund. Bestattungen in O-W Richtung mit dem Kopf im Osten und in gestreckter Rückenlage sind typisch für die jüngere Frühbronzezeit der Westschweiz.[24] Die Verwendung von Steinplatten und Steinen beim Grabbau ist ebenfalls bekannt. Es war zudem üblich, dass Kinder in der Regel ohne Beigaben, zumindest ohne solche aus Metall, bestattet wurden.[25] Die Beigabe eines eigentlich unbrauchbaren Steinbeils wie in Grab 3 hat vermutlich Votivcharakter. Einzelne Steinartefakte in Gräbern sind bisher nicht bekannt, allerdings existieren nur wenige gut dokumentierte Kindergräber. Nicht zuletzt spricht das datierte Grab 4 in unmittelbarer Nachbarschaft für ein ähnliches Alter von Grab 3.

Weitere bronzezeitliche Funde aus der Burg

Sechs Wochen nachdem H. Schwab die Gräber 3 und 4 freigelegt hatte, wurde im Turm der Burg gegraben. F. May hält am 5. April 1961 in ihrem Tagebuch folgende Notiz fest: «Der im Turm stehende Erdblock wurde abgetragen ohne dass man den gewachsenen Boden erreicht hätte.

Funde: – wie üblich vereinzelte menschliche Knochenfragmente
– prähistorische Scherben, wahrscheinlich bronzezeitlich, darunter ein Randstück mit Verzierung in Form einer Rille.
– zwei kleine Bruchstücke eines Bronzeröllchens (wie schon von Frl. Schwab gefunden).»

Fünf Tage später, am 10. April 1961, notierte sie abschliessend: «Bronzezeitliches kam nicht mehr zum Vorschein, ausser einigen Scherbchen im gerührten Boden. Belegstücke für Bronzezeit auf dem Hügel sind aber doch vorhanden. Grabungsschluss definitiv für heute, da Kredit erschöpft. Grosses Interesse der Bevölkerung für die Funde.»

Auf einem handgeschriebenen Zettel, der sich bei den Keramikfunden aus dem Turm befindet, findet sich der Hinweis: «unter Brandschicht, über Grab 3 [der] Burg.» Unter diesem guten Dutzend kleiner Scherben ist auch das erwähnte Stück mit Rillenzier vorhanden. Es handelt sich um eine Wandscherbe mit doppelter Zierrille unterhalb der nicht mehr erhaltenen Randlippe (Abb. 6,7). Die Machart und Profilierung lässt am ehesten an eine frühbronzezeitliche Tasse denken. Bei diesem Typ sind Rillenverzierungen häufig, allerdings meist nur auf Höhe des Gefässumbruchs und meines Wissens nie unterhalb des Randes. Mittel- oder spätbronzezeitliche Tassen sind ebenfalls anders verziert oder weisen eine andere Profilierung auf. Letztlich ist eine sichere typologische Zuweisung nicht möglich.

Auch bei den genannten «Bruchstücken eines Bronzeröllchens» ist ein Vergleich mit den von «Frl. Schwab [in Grab 4] gefundenen» Blechröhrchen mehr als fraglich. Es handelt sich um drei winzige flache Blechstücke aus Bronze, die theoretisch von Blechröhrchen stammen können. Sie sind jedoch so klein, dass sie nicht einmal mehr als Zeichnung abgebildet werden können. Ein einfacher Ring (Abb. 6,6), der nach einem beigefügten handschriftlichen Zettel aus dem nördlichen halbrunden Annex der Burg stammt, kann ebenfalls bronzezeitlich sein, muss es aber nicht.

Es ist aus heutiger Sicht nicht eindeutig, wie diese Funde zu interpretieren sind. Klare bronzezeitliche Fundschichten liegen vermutlich nicht vor, denn dafür ist die Fundmenge zu gering. Wir wissen heute, dass Grab 4 beim Bau der Fundamente der Burg gestört wurde. Bei dieser Bestattung lagen ebenfalls Fragmente von Blechröhrchen. Möglicherweise sind beim Bau der Burg Sedimente aus dem Grabbereich verlagert worden und mit ihnen die wenigen Funde. Für diese sekundäre Situation spricht auch die Bemerkung F. Mays, dass immer wieder menschliche Knochenfragmente im Sediment beobachtet worden seien. Genaueres lässt sich heute nicht mehr sagen, die Indizien sprechen aber gegen eine eindeutige bronzezeitliche Fundstelle ausserhalb oder über den Gräbern 3 und 4.

24 Hafner 1995, 75 und Tab. 2.
25 Hafner 1995, 79.

Die frühbronzezeitlichen Funde von Spiez-Faulensee und des Berner Oberlandes

In der Schweiz gibt es zwei archäologische Fundlandschaften, die durch ihre Häufung von Gräbern der Frühbronzezeit auffallen. Die grösste Konzentration von Bestattungen und Nekropolen ist im Rhonetal zwischen Sierre und dem Chablais zu finden. Aber auch das Gebiet um den unteren Thunersee weist eine beachtliche Dichte von Fundstellen auf.[26] Zu den dort bisher bekannten acht Fundpunkten kommt mit den Gräbern von Spiez-Faulensee ein weiterer hinzu. Insgesamt handelt es sich um über 20 Gräber der älteren und entwickelten Frühbronzezeit, während bislang keine der dazugehörenden Siedlungen gefunden worden ist.

Von grosser Bedeutung sind vor allem die bekannten Nekropolen von Thun, Wiler und Thun, Renzenbühl. Aber auch aus den Bestattungen von Amsoldingen und Hilterfingen kennen wir Funde, die auf europäischer Ebene zu den wichtigen Objekten zählen. Neben den Grabfunden ist hier auch der Hortfund von Sigriswil-Ringoldswil zu nennen.[27]

Die Gräber von Spiez-Faulensee sind nicht die ersten auf dem weitläufigen Gebiet der Gemeinde Spiez, denn in Spiez-Einigen, Holleeweg und Spiez, Dorrenmatte sind schon früher Bestattungen der Frühbronzezeit dokumentiert worden.

Die kulturhistorische Bedeutung der frühbronzezeitlichen Gräber des Berner Oberlandes ist schon mehrfach betont worden.[28] Es soll hier nur noch einmal auf die überregionale und «internationale» Bedeutung der Funde hingewiesen werden, die erkennen lassen, dass die Region eine herausragende Stellung innerhalb der europäischen Frühbronzezeit einnimmt. Die Grundlage dieses lokalen Reichtums ist mit grosser Wahrscheinlichkeit in den jeweiligen alpinen Kupfererzvorkommen zu suchen. Bis in das 20. Jahrhundert hinein abgebaute Kupfervorkommen werden aus den südlichen Walliser Seitentälern wie dem Val d'Anniviers und dem Val d'Hérens gemeldet.[29] Für das Berner Oberland liegen Berichte vor, die für die Gegend von Adelboden den mittelalterlichen Abbau von Kupfer bestätigen.[30] Adelboden ist über das Kander- und Engstligental vom Thunersee her gut erreichbar. Die Distanz bis Spiez beträgt etwa 30 km. Die Gräber am unteren Thunersee befinden sich an den inneralpinen Zugängen von Kander- und Simmental und stehen über verschiedene Pässe des westlichen Oberlandes mit den Fundstellen im Wallis in nahezu direkter Verbindung. Frühbronzezeitliche Pfeilbogenfunde wurden schon in den 1930er oder 1940er Jahren am Lötschenpass gemacht, einem Übergang vom Kander- ins Lötschental.[31] Die erst jüngst zu Tage gekommenen Funde aus einem namenlosen Eisfeld am Schnidejoch in der Gemeinde Lenk – einer Passverbindung zwischen dem Simmental und der Gegend oberhalb von Sion im Wallis – bestätigen sehr eindrücklich schon seit langem vermutete transalpine Verbindungen.[32] Die schon 1961 entdeckten, aber erst heute publizierten Gräber von Spiez-Faulensee fügen sich also nahtlos in eine bemerkenswerte frühbronzezeitliche Fundlandschaft ein.

26 Hafner/Suter 1998. David-Elbiali/Hafner im Druck.
27 Hafner 1995, 93.
28 Hafner/Suter 1998, 404–406.
29 Fehlmann 1919, 253.
30 Tschumi 1953, 175.
31 Bellwald 1992.
32 Suter/Hafner/Glauser 2005.

Fundkatalog (vgl. Abb. 6)

Bronzezeitliche Funde der Ausgrabung 1961

1 Steinbeil. Fragmentiert, Grab 3, links neben dem Schädel des bestatteten Kindes. Ausgegraben am 23.3.1961. Fnr. 37534.

2 Rollenkopfnadel. Fragmentiert, in vier Teilen, Kopfrolle teilweise fehlend. Spitze gebogen. Schaft mit rundem Querschnitt. Aus gestörtem Grab 4. Ausgegraben am 23.3.1961. Fnr. 37535.

3 Rautennadel. Fragmentiert, nur Kopfteil vorhanden. Aus gestörtem Grab 4. Ausgegraben am 23.3.1961. Fnr. 37535.

4 (Ohr)ringe. Zwei Exemplare, fragmentiert, zwei bzw. vier Teile. Aus gestörtem Grab 4. Ausgegraben am 23.3.1961. Fnr. 37535.

5 Bronzeröhrchen. Sechs Fragmente (davon fünf gezeichnet) von ursprünglich zwei vollständigen Exemplaren(?). Aus gestörtem Grab 4. 23.3.1961. Fnr. 37535.

6 Ring. Vollständig. Streufund aus der Burg. Fnr. 37538.

7 Wandscherbe. RS mit doppelter Rillenzier. Streufund aus der Burg. Fnr. 37545.

Nicht abgebildet:
Bronzeröhrchen. Drei Fragmente. Streufund aus der Burg. Fnr. 37539.
4 WS, klein, mittelgrob gemagert, rot gebrannt. Aus bzw. über Grab 3. Fnr. 37534.
8 WS, klein, mittelgrob gemagert, rot gebrannt. Aus Grab 4. Fnr. 37535.
2 WS. Streufunde aus der Burg. Fnr. 37539.
12 WS. Streufunde aus der Burg. Fnr. 37545.

Literatur

Bellwald 1992
Werner Bellwald, Drei spätneolithisch/frühbronzezeitliche Pfeilbogen aus dem Gletschereis am Lötschenpass. Archäologie der Schweiz 15/4, 1992, 166–171.

David-Elbiali 2000
Mireille David-Elbiali, La Suisse occidentale au IIe millénaire av. J.-C. Chronologie, culture, intégration européenne. Cahiers d'archéologie romande 80. Lausanne 2000.

David-Elbiali/Hafner im Druck
Mireille David-Elbiali und Albert Hafner, Gräber, Horte und Pfahlbauten zwischen Jura und Alpen. Die Entwicklung von elitären sozialen Strukturen in der Frühen Bronzezeit der Westschweiz. In: Harald Meller, Der Griff nach den Sternen und die Sternenscheibe von Nebra (Internationale Tagung Halle/Saale 16.-21.2.2005). Schriften des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt. Halle/Saale im Druck.

Fehlmann 1919
Hans Fehlmann, Der schweizerische Bergbau während des Weltkrieges. Schweizerisches Volkswirtschaftsdepartement, Abteilung für industrielle Kriegswirtschaft, Bergbaubureau. Bern 1919.

von Fischer 1962
Hermann von Fischer, Faulensee - Kolumbankapelle. Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1962/2, 1962, 40–42.

Gallay 1971
Gretel Gallay, Das Ende der Frühbronzezeit im Schweizer Mittelland. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 56, 1971, 115–138.

Hafner 1995
Albert Hafner, Die Frühe Bronzezeit in der Westschweiz. Funde und Befunde aus Siedlungen, Gräbern und Horten der entwickelten Frühbronzezeit. Ufersiedlungen am Bielersee 5. Bern 1995.

Hafner/Suter 1998
Albert Hafner und Peter J. Suter, Die frühbronzezeitlichen Gräber des Berner Oberlandes. In: Barbara Fritsch et al. (Hrsg.), Tradition und Innovation. Prähistorische Archäologie als historische Wissenschaft. Festschrift für Christian Strahm. Internationale Archäologie. Studia honoraria 3. Rahden 1998, 385–416.

Schwab 1963
Hanni Schwab, Spiez (Bezirk Niedersimmenthal), Faulensee. Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 41/42, 1961/62 (1963), 444–445.

Strahm 1964
Christian Strahm, Die Bronzezeit. In: Hanni Schwab et al., Ur- und Frühgeschichte der Gemeinde Thun. Beiträge zur Thuner Geschichte 1. Thun 1964, 24–49.

Suter/Hafner/Glauser 2005
Peter J. Suter, Albert Hafner und Kathrin Glauser, Lenk - Schnidejoch. Funde aus dem Eis – ein vor- und frühgeschichtlicher Passübergang. Archäologie im Kanton Bern 6B, 2005, 499–522.

Tschumi 1953
Otto Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern (Alter Kantonsteil). Einführung und Fundstatistik bis 1950. Bern 1953.